

Für eine Gemeinschaft von jungen Persönlichkeiten : Gion Caminada : Mädcheninternat "Unterhaus" Kloster Disentis, 2001-04

Autor(en): **Tschanz, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 6: **Mendelsohn et cetera**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für eine Gemeinschaft von jungen Persönlichkeiten

Gion Caminada: Mädcheninternat «Unterhaus» Kloster Disentis, 2001–04

Text: Martin Tschanz, Bilder: Lucia Degonda Gion Caminada hat bisher überwiegend in Holz gebaut. Auch in Stein bleibt er aber seiner Architektur treu. Sie ist kraftvoll und plastisch. Vor allem aber ist sie lebensnah und geprägt von präzisen Überlegungen zum Programm, von sozialer und damit auch politischer Verantwortung.

Wenn das neue Haus im Dorfzentrum von Disentis zunächst kaum auffällt, dann weil es von der Strasse zurücktritt. In der Perspektive der Strasse wirkt es trotz seiner Grösse bescheiden, bis man unmittelbar davor steht. Seine Stellung ist ambivalent. Das Zurücktreten betont die Autonomie, und der eigene Vorplatz artikuliert einen besonderen Anspruch. Dieser öffentliche Raum kann aber auch als Erweiterung des Dorfplatzes verstanden werden, wodurch das alte Dorfzentrum gestärkt wird. Als besonderes Wohnhaus ist das neue Unterhaus ein wichtiger Teil des Dorfes, doch ist es auch ein Vorposten des über dem Dorf thronenden Klosters. Auf dieses bezieht es sich, indem seine Ostseite genau auf den Vorplatz der Klosterkirche ausgerichtet ist, und indem es rückwärtig mit dem Nachbargebäude zusammen einen Vorplatz bildet, der Teil einer Raumsequenz ist, die zum Kloster führt.

Das Unterhaus ist ein Internatsgebäude der Klosterschule Disentis.¹ Es beherbergt junge Frauen, die zwischen 14 und 18 Jahre alt sind und hier die Mittelschule besuchen. Manche stammen aus den Tälern der Region, manche kommen von auswärts. Klösterlich wirkt die betonte Solidität des Baus. Man merkt, dass hier langfristig gedacht wird. Die Grundstruktur des Baus scheint für die Ewigkeit gemacht und dürfte gegebenenfalls auch über die heutige Nutzung hinaus Bestand haben. Roh- und Ausbau wurden dementsprechend streng getrennt. Doch auch der Ausbau

wirkt robust. Er ist, wo immer möglich, aus massiven Teilen gearbeitet, unter Berücksichtigung der zu erwartenden Lebensdauer der Elemente.

Autonomie und Integration

Die Massivität des gedrungenen Baukörpers, die strenge Anordnung der nach allen Seiten orientierten Fenster und das durch ein feines Gesims artikulierte Pyramidendach unterstreichen die Eigenständigkeit und Einheit des Hauses, das sich mit seiner Geometrie gleichzeitig passgenau in die umgebende Bebauung einfügt. Es lässt dabei seiner Nachbarschaft etwas mehr Raum als sein Vorgängerbau, erinnert aber doch an das stattliche, 1860 gebaute alte Unterhaus.

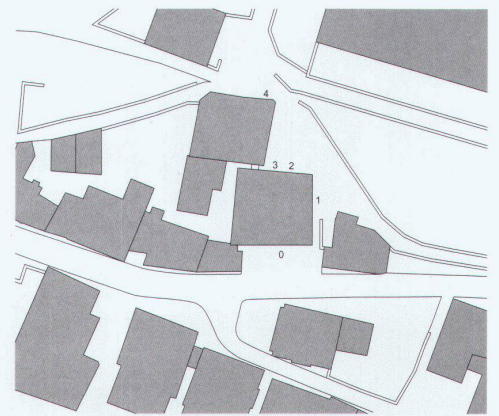
Jedes Obergeschoss beherbergt eine Wohngruppe mit eigenem Eingang und gemeinsamem Aufenthaltsbereich, um den herum sich u-förmig die Zimmer gruppieren. Jeder dieser Gemeinschaftsräume orientiert sich nach einer anderen Seite, was den Wohnungen einen unterschiedlichen, je spezifischen Charakter verleiht. Ihr Aussenbezug ist stark: Der Ausblick wird von dem einen Fenster zu einem grossen Bild gerahmt. Ein zweites liegt zwischen seitlicher Wand und Boden und lässt sich derart öffnen, dass der umgeschlagene Flügel praktisch unsichtbar wird. Der Raum mit seinem robusten Boden aus breiten Eichenriemen wird damit fast zu einem Aussenraum, wenn auch zu einem gut geschützten, vergleichbar mit dem Suler der traditionellen Engadiner Häuser mit all seinen Türen und seiner ins Dämmerige reichenden Tiefe.

Hier, in der Mitte des Hauses, besetzt ein massives, plastisches Gebilde den Raum, in das Teeküche, Ofenbank, Treppe und Aufzug eingearbeitet sind. Im Zentrum der einzelnen, individuellen Wohnungen steht damit ein Element, das dem ganzen Haus zugehörig ist und ein steinernes Rückgrat für das Ganze bildet. Im Erdgeschoss weitet es sich zu einem

¹ www.unterhaus.ch, www.kloster-disentis.ch



oben: Ansicht von Südwesten mit Kloster
 unten: Ansicht von Nordosten



Situation

Gemeinschaftsraum aus, der als Sala terrena ausgebildet ist, wenn auch ohne Gartenbezug. Es ist dies ein erdiger Raum, mit einem tiefroten Gipsspachtelboden und mit Wänden und Decke aus dem gleichen besonderen Beton, aus dem auch der aufsteigende Kern gearbeitet ist. Gion Caminada nennt ihn Disentiser Braunbeton: sehr fein und dicht, mit ungewaschenen Zuschlägen aus dem lokalen Steinbruch, mit hohem Feinanteil und mit fünfzig Prozent Weisszement als Bindemittel. Das Resultat ist ein Stoff mit einer lebendigen, gelbbraunen Färbung und einer glatten Oberfläche, die warm, ja fast weich wirkt.

Die Zimmer, die den Gemeinschaftsbereich umgeben, sind fast quadratisch, wenn auch keines genau gleich wie das andere. Ihr Grundriss lässt viele Arten der Möblierung zu. Eine niedrigere Zone – im Deckenbereich ist eine Lüftung eingebaut² – mit Garderobe, Schränken und Schränkchen, Dusche, Waschbecken und WC bildet einen Vorbereich. All diese Elemente sind so in ein plastisches Gebilde eingearbeitet, dass zwar die ganze Grösse des Zimmers erfahrbar bleibt, aber doch auf kleinstem Raum unterschiedliche Bereiche entstehen. Eine Schranktüre kann den Toilettenbereich abtrennen und der Duschvorhang verdeckt im unbenutzten Zustand die Armaturen, so dass selbst dieser Bereich ganz zum Zimmer gehören kann. Die Wände sind in Weisstönen gehalten, die durch das Lärchenholz von Boden, Fenster und ausgewählten Teilen des Ausbaus warm getönt werden.

Fenster

Bereits von aussen fällt das plastische Fenster auf. Seine asymmetrische Teilung gibt ihm eine Richtung, was genutzt wird, um auf die konkrete Situation von Aussenraum und Ausblick zu reagieren und damit die strengen Fassaden zu beleben. Das Fenster beansprucht die ganze Tiefe des 47 cm starken Verbund-Mauerwerks und macht seine ganze Massivität erlebbar. Ein schmaler, innenliegender Lüftungsflügel öffnet sich nach aussen in eine tiefe Nische, die als ein zum Zimmer gehöriger Aussenbereich erfahren wird.

Demgegenüber ist ein grosser geschlossener Flügel ganz aussen angeschlagen, so dass hier im Innern eine Fensternische entsteht, in deren Brüstung eine Bank mit Heizung integriert ist. Sie ist Fensterbank und Ofenbank in einem, das Fenster selbst ein Raum, der einlädt, hineinzusitzen, den Überblick zu geniessen und, zum Beispiel, seine SMS zu schreiben. Man mag dabei an Louis Kahn denken, an die Exeter Library mit ihren in das Fenster eingearbeiteten Arbeitsplätzen. Und natürlich an die Recherche patiente von Gion Caminada selbst, der die räumlichen Möglichkeiten unterschiedlicher Fensterarten seit seinen frühen Bauten immer wieder neu auslotet.³ Hier ist eindrücklich, wie trotz der recht grossen Abmessungen der Öffnung die Intimität des Raumes bewahrt wird. Das Fenster ist dank seiner Räumlichkeit und Tiefe ein verbindender, aber eben auch schützender Bereich zwischen Innen und Aussen, ein Bereich, der erst noch bewohnt werden kann.

Eine Art Gegenpol zum Fenster der Zimmer findet sich in der Sala terrena. Das grosse, wohlproportionierte Fenster schliesst hier das Aussen fast ganz aus und lässt durch seine opaken Gläser nur das Licht eintreten. Der Raum wirkt so ganz introvertiert, das Fenster selbst als ein leeres Bild und damit als Freiraum für die Vorstellungskraft. Vollends zu einer Öffnung zu virtuellen Welten verwandelt es sich, wenn die in der Laibung integrierte Verdunkelung geschlossen ist und zur Projektionsfläche für den Beamer wird.

Ort des Rückzugs und der Begegnung

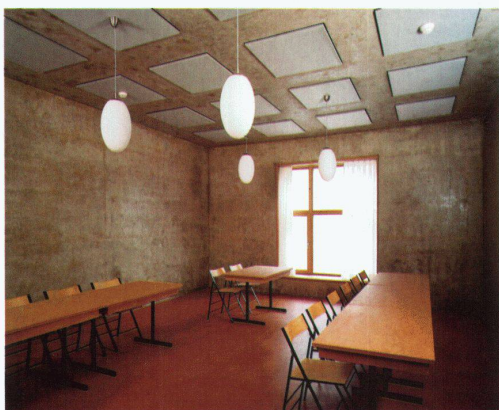
Mit seinem kompakten Baukörper, dem flach geneigten Pyramidendach und dem zentralen Erschliessungskörper wirkt das Unterhaus als starke, zentrierte Einheit: ganz Haus. Doch gibt es in diesem Haus fünf gleichwertige Eingänge und vier weitgehend autonome Wohngruppen. Und es gibt insgesamt 31 Zimmer, die selbst kleinste Wohnungen sind, zwar alle ähnlich, aber doch unterschiedlich, ausgestattet mit einer einheitlichen Möblierung, die aber eine vielfältige Aneignung nicht nur zulässt, sondern fördert und fordert. Die Individualisierung der Räume, die durch ihre Aneignung durch die Bewohnerinnen vollendet wird, ist damit in der Architektur schon vorbereitet. In diesem Sowohl-als-auch von Ausdifferenzierung und Gesamtheit, das für den Bau charakteristisch ist, sind die Übergänge besonders wichtig. Die Plastizität der Architektur mit ihren raumgreifenden Elementen hilft, Bereiche zu verzahnen und vermittelnde Zwischenräume auszuformulieren.

Das Haus, so Gion Caminada, soll den jungen Frauen beides sein: Ort der Geborgenheit und Nest, aber auch Ort der Kommunikation und Gemeinschaft. Man soll sich begegnen können, soll aber auch die Möglichkeit haben, sich aus dem Weg zu gehen. Die zentrale offene Erschliessung und die direkten Zugänge zu den einzelnen Geschossen bedingen sich,

² Zusammen mit einigen Sonnenkollektoren auf dem Dach des benachbarten Hauses wird Minergie-Standard erreicht.

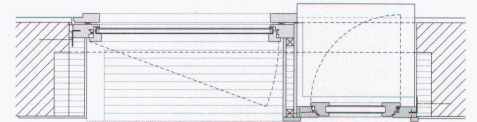
³ Vgl. dazu: Gion Caminada, *Stiva da morts: Vom Nutzen der Architektur*, Zürich 2003, S.36–39.

Gemeinschaftsraum im EG





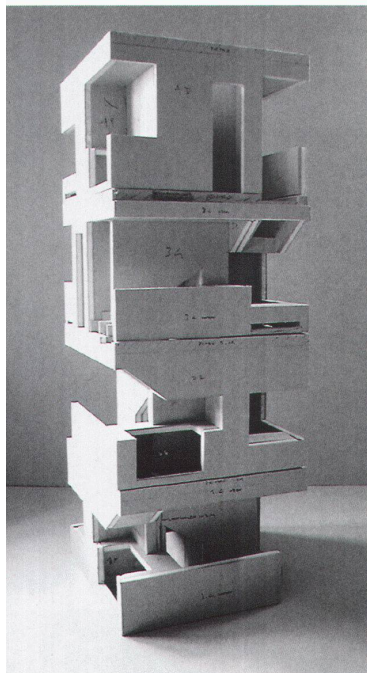
Zimmer



Horizontalschnitt Fenster: Ein aufgesetzter Lärchenrahmen schützt das aussenliegende Fenster

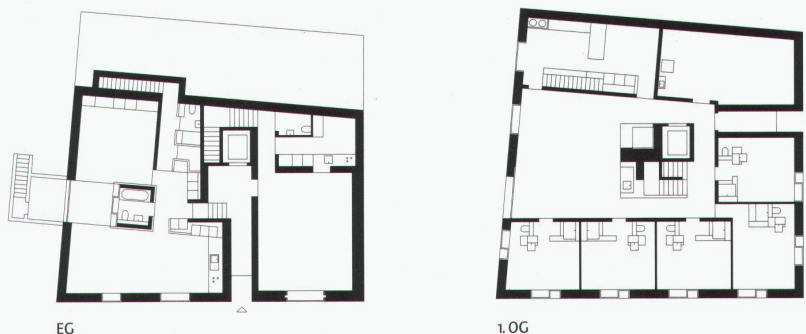


Gemeinsamer Wohnraum im 3. OG mit Ofennische



Treppenturm

4 Tanizaki Jun'ichiro (Übers. E. Klopfenstein),
Lob des Schattens, Zürich 1987, S. 41.



EG

1.OG

nicht nur für die Feuerpolizei. Das Haus ist dabei, man darf dies durchaus wörtlich und symbolisch verstehen, über dem Fundament des grossen Gemeinschaftsraumes gebaut. Und der grosse gemeinschaftliche Eichentisch in den Wohngruppen gehört programmatisch dazu, aber eben auch die kleine Briefschublade im gut abgeschirmten Zimmer.

Eigentliche Zwischenbereiche zwischen Rückzug und Sozialisierung sind die Fensternische im Zimmer und ihre Entsprechung im Gemeinschaftsraum der Wohngruppen: die Ofenbank. Im steinernen Rückgrat des Hauses ist eine Nische eingelassen, die gross genug ist, dass eine kleine Gruppe hineinsitzen kann. Es ist dies ein eigentlicher Ort der Freundschaft, und es ist kein Zufall, dass gerade dieser besonders kostbar gefasst ist: massive Messingplatten decken die Wärmequellen ab und lassen die Nische gülden erstrahlen. Sie liegt dabei weit genug vom hellen Licht entfernt, dass dies nicht ordinär wirkt. Gut möglich, dass man hier im Zwielflicht der Dämmerung sogar jenen «machtvoll tiefen Glanz» und jene «ergreifende Schönheit» erleben kann, wie dies Tanizaki Jun'ichiro bezogen auf das Gold in der dunklen Tiefe japanischer Tempelbauten beschreibt⁴. Allzu viel Ehrfurcht oder gar Sakralität ist im Unterhaus allerdings nicht angesagt. Die ausgestaffierenden Kissen sind, wenn auch nicht geplant, so doch mitgedacht und gehören dazu. Genauso wie die Geräuschkulisse. ■

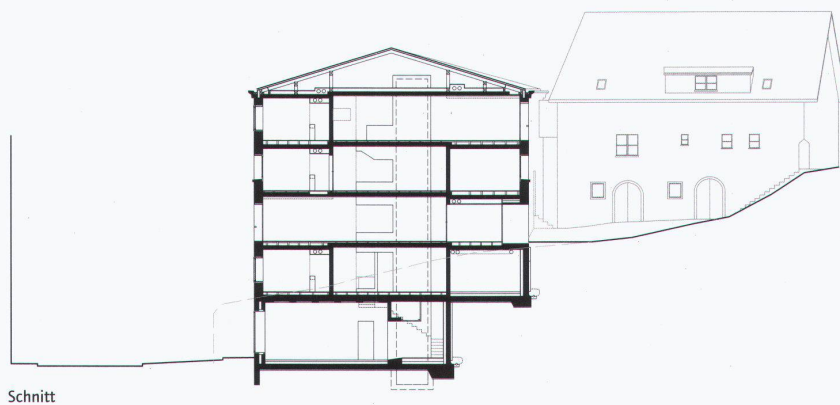
Pour une communauté de jeunes personnalités

Internat pour jeunes filles à Disentis, de Gion Caminada
Gion Caminada a jusqu'à présent surtout construit en bois. Mais lorsqu'il emploie la pierre, il reste également fidèle à son architecture. Elle dégage une impression de puissance et a une forte plasticité. Mais surtout, elle est proche de la vie, marquée par des réflexions précises sur le programme, par un engagement social et, à ce titre, aussi politique.

Le nouveau bâtiment de l'internat héberge des jeunes filles âgées de 14 à 18 ans qui vont à l'école conventuelle de Disentis. Indépendance et, en même temps, pratiques communautaires sont caractéristiques de la vie en internat et sont aussi le leitmotif de l'architecture. La maison se trouve au centre du village et est orientée aussi bien sur la place que sur le couvent situé à l'arrière. Elle est intégrée au village, mais en même temps, sa volumétrie puissante, massive, revendique une place particulière et affirme une certaine autonomie. À l'intérieur, chaque étage abrite un logement communautaire disposant de son propre séjour orienté à chaque fois dans une autre direction. Au centre de ces différents «appartements» se trouve un noyau massif en «béton brun de Disentis» traité plastiquement qui traverse toute la maison et lie les différents étages, physiquement et symboliquement. Chacune des chambres est enfin un lieu de retraite bien abrité dont les fenêtres «habitables» au traitement spécifique assurent une intense relation à l'extérieur.

La plasticité de l'architecture avec ces éléments investissant l'espace contribue à l'imbrication des différentes parties

Bauherrschaft: Benediktinerabtei Kloster Disentis
Architekt: Gion A. Caminada, Vrin
Projektleitung Bauführung: Michael von Arx
Ingenieur: Serafin Rensch, Trun
Bauzeit: 2001 (Wettbewerb) – 2004



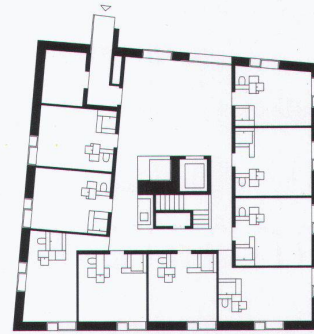
Schnitt



2.OG



3.OG



4.OG

et à la définition d'espaces intermédiaires. Elle génère des espaces propices à la retraite mais aussi à la socialisation. Cela vaut pour les espaces communautaires des logements qui réinterprètent le thème du *suler* des maisons traditionnelles, pour les secteurs d'entrées et, en particulier, pour les niches correspondant à la fenêtre des chambres. Celles-ci trouvent un équivalent dans les espaces communautaires. Dans la colonne vertébrale minérale de la maison est chaque fois ménagée une niche assez grande pour qu'un petit groupe puisse s'y asseoir: un banc de fourneau. C'est un lieu de l'amitié et ce n'est pas un hasard qu'il ait reçu un traitement particulièrement précieux. Des plaques massives en laiton font briller ces niches comme de l'or. ■

A community of young personalities *Boarding*

school for young women in Disentis, by Gion Caminada Although, up till now, Gion Caminada has built primarily in wood, he also remains true to his architecture when he builds in stone, architecture that is powerful and plastic, and above all true-to-life, characterised by precise reflections on the programme and on the social, and thus political, responsibility involved.

The new building for a boarding school is designed for young women between the ages of 14 and 18 who are pupils at the monastery in Disentis. The leitmotif of the architecture is the compromise between independence and communal life that is characteristic of life in a boarding school. The building

is located in the heart of the village looking onto the village square and the monastery at the rear. Although it is integrated and embedded in the village, its massive-looking volume lays claim to a certain unusual and autonomous quality. In the interior, each storey has a group of living premises with their own entrance and common room that face a different direction in each case. But in the heart of each of these "apartments" there is a massive, plastically designed core of a material called "Disentis brown concrete" which continues throughout the whole building and physically and symbolically connects the individual floors. The single rooms are well-protected retreats with specially designed windows that permit intensive contact with the outside world.

The plasticity of the architecture with its extensive elements helps to dovetail the different sectors and form intermediate spaces, thereby creating areas between retreat and socialising. This is true of the common rooms of the groups of living premises which represent a new interpretation of the traditional *suler* houses, as well as of the entrance areas and, above all, of the window niches in the bedrooms. These have a counterpart in the common rooms, for the stone backbone of the house has a niche on each floor large enough to seat a small group of people: a fireside bench. This is a place for friendship, and it is no coincidence that these niches are clad in solid brass panels that give the area a golden glow. ■